



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Gelnhausen

Bickell, Ludwig

Marburg, 1901

Hellstein.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97467)

befindet sich verkehrt eingemauert ein schönes der Fig. 2 Tab. 240 ähnliches Wappen aber von 1579, ein weiteres an dem Wirthshaus von Kandelabersäulechen flankirt und von 1581.

Der Bildstock bei g Tab. 240 Fig. 7 von einfachster Form ist 1570 datirt und also auch von Mainz errichtet. Auf dem Weg nach Aufenau steht ein einfaches

Heilighenhäuschen mit unbedeutenden geschnitzten Heiligenfiguren aus dem Schluss des 18. Jahrhunderts etwa, daneben ein Grenzstein einerseits mit dem Wappen von Fulda (Kreuz) darunter B(isthum) F(ulda) N. 79 anderseits mit dem Mainzer Rad darunter C(hur) M(ainz) N. 79 bezeichnet. Er kann also nicht vor 1752 (Bisthum Fulda) entstanden sein.

Hellstein.

Dorf von 450 Einwohnern, $3\frac{1}{4}$ Stunden nordöstlich von Gelnhäusen, ehemals zum Gericht Udenhain, jetzt zum Amtsgericht Wächtersbach gehörig.

Aus dem frühen Mittelalter ist nur seine Erwähnung in der Grenzbeschreibung von Salmünster aus dem Jahr 900 e. (Urk. I, p. 20) bekannt, wo es Ellenstein und Elenstein genannt ist. Die Lage zwischen Aufenau und Sotzbach an der Bracht ergibt, dass unser Ort damit gemeint ist, was bisher übersehen wurde. Später wird es Hellinstein (1322), Hellensteyn (1347), Helinstein (1377), Hellenstein (1382) genannt. Simon (I, p. 63) bringt den Namen kaum richtig in Verbindung mit der germanischen Todtengöttin hela, Arnold p. 480 leitet ihn von heli (clarus) hell ab. Die neben der Kirche liegenden grossen hellen Sandsteinfelsen und die blendend weissen Hügel — an denen für die Steingutfabrik Schlierbach, früher für die Glashütte u. s. w. Sand gegraben wird — lassen diese Deutung naheliegend und richtig erscheinen.

Um 1384 war das halbe Dorf noch im Besitz eines Götz von Heruldis (Herolz), der dort auch einen gefreiten Hof besass und beides letztwillig an Johann v. Isenburg abtrat (Birstein rothes Buch fol. 123.).

Der einzige bemerkenswerthe Bau des Ortes ist die

Pfarrkirche.

Die Kirche war bis 1689 Filial von Spielberg, jetzt ist sie Hauptkirche, zu welcher Neuenschmitten, Schlierbach und Udenhain gehören. Im Jahre 1842 fand eine Erweiterung derselben statt, bei welcher nur der alte Chor beibehalten ist.

Der Chor flachgedeckt, quadratisch, hat rundbogige, unprofilirte schwache Gewände an den nach Innen wenig erweiterte Fensteröffnungen. Unter der südlichen ist eine kleine rechteckige Nische, unter dem nördlichen ein kleines Wandschränken angebracht. Die Technik des Mauerwerkes lässt soweit die Tünche es gestattet ein unregelmässiges Bruchsteinwerk erkennen. Der Triumphbogen fehlt.

Das Schiff scheinbar auf den alten Fundamenten 1842 errichtet hat eine flache Decke, welche in die des Chores direkt übergeht. Getragen von antikisirenden gedrehten Säulen umziehen flache Emporen alle Seiten und greifen mit einer Abschrägung bis in den Chor hinein. Die moderne Kanzel steht auf der Ostseite, davor der Altartisch.

Der Dachreiter, unförmlich stark und von quadratischem Querschnitt enthält 2 Glocken.

Die grössere ältere von 0,705 Durchmesser, 0,55 m Höhe hat in lateinischen Grossbuchstaben und drei Reihen die Inschrift:

IN HOREM (sic) DEI REGNANTE CELSISSIMO PRINCIPE ADOLPHO AB YSENBVRG ET BUDINGEN
HAECC CAMPANA NOVA FACTA ★ PASTORE H. D. HEYL HANOIENSE ANNO MDCCLXXX DIE
SEPTEMBRIS XXVIII (Salbeiblatt) IN GOTTES NAMEN FLOSS ICH IOHANN GEORG BACH IN WIN-
DECKEN GOSS MICH.

Das Profil der Haube hat die bei Bach beliebte scharfe überstehende Platte und die um ein starkes Mittelohr gruppirten Bügel der Krone sind an der Aussenseite mit menschlichen Fratzen verziert. Ueber der Inschrift läuft ein breiter Ornamentfries.

Die kleinere Glocke von 0,65 Durchmesser, 0,48 m Höhe hat in gleichen Buchstaben die zweizeilige Inschrift:

DIESE GLOCKE GOSS PH. G. BACH ZU WINDECKEN IM IAHR 1856 | FUER DIE EVANGELISCHE KIRCHE ZU HELLSTEIN.

Das Profil des Halses ist das gleiche wie an der älteren Glocke, die Bügel achteckig glatt, ein zierlicher Ornamentstreif läuft über der Inschrift her.

Von Altargeräthen verdient Erwähnung ein einfacher, silberner, innen vergoldeter Kelch aus dem 18. Jahrhundert. Eine zinnerne Abendmahlskanne von schwach kegelförmiger Grundform mit kräftiger Schnautze und einfachen Profilen aus dem 17. Jahrhundert, sowie eine zinnerne Taufschüssel einfachster Form aus dem 18. Jahrhundert.

Höchst.

Dorf von 550 Einwohnern, $\frac{3}{4}$ Stunden östlich von Gelnhausen, gehörte ehemals zum Gericht Wirtheim, jetzt zum Amtsgericht Orb.

Der Ort wird schon 976 (siehe auch Cassel u. Wirtheim) als *hosti* genannt.

Aus späterer mittelalterlicher Zeit fehlen Nachrichten, doch soll nach Wolf (p. 162—3) dort ein Bethäuschen bestanden haben an dessen Stelle im Jahr 1415 nach der glücklichen Abwendung einer Viehseuche eine dem Schutzpatron des Ackerbaues dem heil. Wendelin geweihte Capelle trat. Nachdem die Reformation in der Umgegend eingeführt worden, und die reichen Spenden an die Capelle ausblieben, sei dieselbe verfallen und habe von 1552—1570 ohne Dach gestanden. Nachdem der Ort längst wieder katholisch geworden, wurde sie wohl zugleich mit Anlage eines Todtenhofes hergestellt und zu Todtenmessen benutzt. Im Jahr 1892 ist eine neue grosse Kirche im Ort selbst erbaut, welcher nach Wirtheim eingepfarrt ist.

Die Wendelincapelle

liegt höchst malerisch am Ausgang eines Waldthales inmitten des Todtenhofes etwa 5 Minuten östlich vom Ort (Tafel 242 C, Fig. 1—6). Sie ist ein einschiffiger, östlich polygon geschlossener flachgedeckter Bruchsteinbau. Auf der dem Thal zugewandten Nordseite ist die alte mit Hohlkehle zwischen schrägen Plättchen profilirte Spitzbogenthüre, ein ebenfalls altes gefasstes schmales Rundbogen- und ein kleines gefasstes Rechteckfenster erhalten, eine neue rechteckige Thüre 1735 (I) eingebrochen. Am Chor durchbricht eine Rose mit Vierpass (Fig. 3) die Ostwand, kleine gefasste rechteckige Fenster die schrägen Seiten. Auf der Südseite liegt dem langen Rundbogenfenster ein gleiches gegenüber. Auf dem steilen Schieferdach sitzt ein vierseitiger jetzt nur mit 2 Rundöffnungen durchbrochener, mit schlankem Helm und einfachem Kreuz gekrönter Dachreiter.

Das ansteigende Terrain gewährt auf der Westseite mit wenigen Stufen den Zugang zu einer kleinen Empore, welche 1701 bei der Herstellung angelegt und mit viereckigen aus dem massiven Holz profilirten Ständern (Fig. 4) und gedrehten Docken construiert ist.

Das kahle Innere ist nur geschmückt durch den:

Altar von dürtiger handwerklicher Ausführung. Er hat ein halbrund geschlossenes Hauptbild auf Leinwand, den heil. Wendelin, umrahmt von einer Säulenstellung mit geradem Gebälk, auf dessen Mitte die Holzstatue einer Madonna steht. Ein

Beichtstuhl von origineller handwerklicher Form (Fig. 5) steht unter der Empore.